Australiens Hasenkrieg.

Wo die Feldkaninchen ihr Paradies fanden und die furchtbarste Landplage wurden. — West-Australiens Verzweiflungskampf gegen sie. — Nirgends anderswo so umfassende und kostspielige Schutzwehren gegen die Racker. — 2100 Meilen Zaun, darunter 1200 von Ozean zu Ozean. — Wie der Zaun gebaut wurde, und wie er verteidigt wird. — Strapazen und Abenteuer der Zaun-Reiter mit der Natur und mit wilden Eingeborenen.— Wasser-Vorkehrungen in der Wüste. — Allerlei Arten Transport. — Kaninchen-Landwehr bewährt sich, erfordert aber ewige Wachsamkeit!

Was in Australien, dem Lande der Ungewöhnlichkeiten, schon alles getan worden ist und noch getan wird, um sich der vermaledeiten Feldkaninchen zu erwehren, das läßt sich geradezu mit den endlosen militärischen Rüstungen europäischer Länder „für die Erhaltung des Friedens" vergleichen, — selbst in seiner Kostspieligkeit die wenigstens verhältnismäßig eine enorme ist!

Vielen der werten Leser ist es natürlich nichts Neues mehr, daß der australische Erdteil schon seit einer Reihe Jahre eine große Kaninchen-Landplage hat, welche ursprünglich

Im Morast versunken.

aus England eingeschleppt wurde, wie anderswo die Spatzen und sonstige schöne Dinge. Und manche haben wohl auch einiges von dem Krieg gegen dieses zahllose Teufelswild gelesen — einen Krieg, gegen welchen die gelegentlichen Massen-Treibjagden auf Kaninchen in Teilen unseres eigenen Westens rein gar nichts sind! Nachstehende Schilderungen gelten aber einer bestimmten Phase dieses Krieges, welche sich erst in neuerer Zeit entwickelt hat und gerade die merkwürdigste von allen ist und an Großzügigkeit unerreicht dasteht.

Der Schauplatz dieses besonderen Kampfes und dieser umfassenden Wehr-Rüstungen ist das westliche Australien. Im übrigen dauert gleichzeitig in sonstigen Regionen dieses Erdteils die bisherige Kriegführung gegen das vierbeinige Hunnen-Volk in mancherlei Formen beständig fort; und man ist sehr froh, wenn man das knuppernde Unheil in halbwegs erträglichen Grenzen halten kann.

In zahllosen Millionen — sämtlich Nachkommen von zwei Paar, die ein unglücklicher Emigrant, dessen Name nur deswegen nicht verflucht wird, weil man ihn längst vergessen hat, aus Alt-England ahnungslos mitbrachte — haben sich die Kaninchen über den ganzen australischen Kontinent ausgebreitet und sogar noch größeren Fluch über das Land gebracht, als die berühmten Dürren im Innern dieses Erdteiles. Sie scheinen hier geradezu ihr gelobtes Land gefunden zu haben, und sie entwickelten sich zu einer besonderen Gattung von fast unglaublicher Gefräßigkeit und Ausdauer. Meistens bewegten sie sich in großen Armeen vorwärts, und beim Uebergang in neues Gebiet sandten sie ihre Späher und Vorposten voraus.

Kamel-Karawane, mit Vorräten für eine Wüsten-Station.

Ende des Zaunes am Ozean.

Bald seufzten alle östlichen Staaten Australiens unter dieser Heimsuchung, trotzdem man alles Erdenkliche tat, sie zu verringern, und sich auch alle Mühe gab, das Uebel geschäftlich in schwunghaftem Maße auszubeuten. Massenhaft wurden Kaninchen-Felle an Hut- und Handschuh-Fabrikanten der alten Welt verkauft, und viele Tausende von Pfund Fleisch wurden gekühlt nach dem Lande der Stamm-Kaninchen zurückgesandt, um dort von Reich und Arm verzehrt zu werden, während früher in England die Kaninchen, sorgfältig in Wildparks beschirmt, nur ein Leckerbissen für die Reichen waren und ihr unbefugtes Schießen oder Fangen sehr schwer bestraft wurde! Diese Geschäfte werden noch jetzt beständig fortgesetzt; aber ihr Erträgnis ist weit entfernt, die ungeheuren Verluste durch diese Landplage aufzuwiegen.

Doch dies alles betraf zunächst nur das östliche und das südliche Australien — der Westen war bis vor wenigen Jahren glücklich von Kaninchen frei. Ein Bollwerk in Gestalt einer anscheinend undurchdringlichen Wüste schien für alle Zeiten Schutz gegen diese Plage zu bieten. Natürlich hätte irgend jemand persönlich solche Geschöpfe einschleppen können; aber kein westlicher Pionier wäre je auf einen solchen tollen Gedanken verfallen! Wenn aber doch, so wäre er mit einem sehr strengen Gesetz in Konflikt gekommen.

Mit Schaudern und mit tiefem Mitleid hörten oder lasen die Westländer die Geschichten von dieser Heimsuchung in den anderen Teilen des Kontinents, und sie dankten ihrem Schöpfer für ihre Isolierung durch die Wüste.

Aber endlich sollte das Verhängnis auch den Westen erreichen!

* * *

Die Kaninchen-Horden hatten vor der Wüste nur so lange Halt gemacht, bis einmal eine ungewöhnlich günstige Saison kam und eine feuchtgrüne Brücke über die Oede schlug.

Eines schönen Tages sah ein Reiter am Saum der Wüste zweimal etwas Braunes über den Pfad hüpfen. In dem einen Falle brachte er die Erscheinung mit einem Schuß zur Strecke. Kein Zweifel: Es war ein Kaninchen, wahrscheinlich ein Späher einer nachdringenden Armee!

In rasendem Galopp sprengte der Reiter mit dem braunen Aas nach der nächsten Siedlung, und die Schreckenskunde wurde sofort an die Regierung telegraphiert.

Erst unterdrückte der damalige Premierminister von West-Australien, Sir John Forrest, die unheimliche Nachricht. Er wollte erst, ehe er das ganze Land alarmierte, durch eine kleine Expedition vertraulich den genauen Tatbestand feststellen lassen. Vielleicht waren jene zwei Racker die einzigen „Schwalben", und hatte am Ende doch irgend ein Rasender das Gesetz verletzt. . . . Doch die ganze furchtbare Wahrheit stand vor ihm, als diese Expedition nach drei Monaten zurücktehrte und ihm berichtete, daß ganze Armeen der Teufelshasen sich durch die Wüste westwärts bewegten!

Da mußte mit aller Schneidigkeit und Opferwilligkeit eingeschritten werden. Die Sache wurde sofort dem Staats-Parlament unterbreitet, das gerade in Sitzung war; und dieses beschloß nach einer sehr erregten Debatte, einen großen Kaninchen-Zaun quer über ganz West-Australien von einem Ozean nach dem anderen bauen zu lassen. Der bereits eingedrungenen Horden hoffte man durch Pulver, Gift und auf andere Weise sich entledigen zu können.

Ganz ohne Beispiel war das Unternehmen nicht. Man hatte durch Netz-Zaunwerk in den östlichen Staaten gewisse Distrikte mit ziemlichem Erfolg vor der hungrigen Nager-Brut geschützt; aber die jetzt geplante „chinesische Mauer", noch dazu mit ihrem ständigen Patrouillen-Dienst, war weitaus die größte und teuerste Schutzwehr, die jemals ein Land sich gegen Kaninchen geleistet hat! Und für ein Land mit dem verhältnismäßig sehr geringen Einkommen von 3 Millionen Dollars pro Jahr war das Unterfangen ein besonders kühnes.

Natürlich mußte man mit der größten Eile die Schutzwehr bauen; denn die Heerscharen der Kaninchen warteten ja nicht auf ihre Vollendung, sondern setzten ihr Vordringen beständig fort. Kaum waren die nötigen Vermessungen ausgeführt, als die Konstruktions-Abteilungen die bauliche Arbeit in Angriff nahmen.

West-Australien mit Kaninchen-Zaun von Meer zu Meer.

Als südlicher Ausgangspunkt wurde Bedford Harbour gewählt. Ursprünglich war bestimmt, daß der große Netz-Zaun möglichst schnurgerade nach der nordwestlichen Küste laufe, indes fand man es bald angebracht, ihn einwärts zurückweichen zu lassen, behufs umfassenderer Aussperrung der schon am weitesten vorgedrungenen Horden.

Aber o weh! Als man sich nach einigen Monaten schon dazu gratulierte, daß aus dem dicht besiedelten Teil des Staates diese Pest wirksam ausgesperrt sei, kam wie ein Donnerschlag die Botschaft, daß riesige Mengen den unvollendeten Zaun umgangen hätten und gerade in dem Gebiete seien, welches man vor allem schützen wollte!

Mit grimmer Entschlossenheit und fieberischer Hast begann man die Erbauung eines zweiten Zaunes, 100 Meilen westlich vom ersten, und diesem möglichst parallel laufend. Die Konstruktions-Abteilungen wetteiferten wütend mit einander, und das Werk wuchs erstaunlich, — aber die Kaninchen-Scharen waren doch noch schneller und fanden nordwärts noch immer einen Durchgang in die gesegneten Ländereien herein! Da beorderte die Regierung die Anlegung einer dritten Schutzwehr. Diese wurde aber rechtwinkelig zur zweiten gelegt, um zu verhindern, daß die auf den nördlichen Viehzucht-Gebieten schwärmenden Kaninchen seitwärts vordringen konnten.

So hatte man endlich die Ackerbau-Distritte auf zwei Seiten vollkommen eingeschlossen, — die dritte und die vierte Seite des Quadrats aber wurde von den Meeren selbst gebildet.

Inzwischen wurde an der Schutzwehr No. 1 weitergebaut, und über drei Jahre waren zu ihrer Vollendung erforderlich: denn sie ist reichlich 1200 Meilen lang und geht zum Teil durch Gelände, welches zu dem ungastlichsten der Welt gehört!

Von dem übrigen Gebiete kann man das zwar durchaus nicht sagen; aber die Wüsten-Strecken schufen die größte Verzögerung. Hier mußte man alle benötigten Materialien Hunderte von Meilen weit von der nächsten Bahnlinie herbeikarren, oder es wurden zum Teil auch Kamele verwendet, namentlich zur Beförderung von Zaunpfosten und von Nahrung und Wasser für die Arbeiter.

Trotz des im allgemeinen furchtbar trockenen Landes stellte sich mitunter eine gewaltige Hochflut ein, welche Meilen und Meilen der neu erbauten Schutzwehr niederriß, bis sie sich im Sande verlor; oder ein schrecklicher Wirbelsturm — vom westaustralischen Volke „Willy-Willy" genannt — zerstörte lange Strecken des Baues, und die Arbeit mußte wieder von vorne begonnen werden. Aber Entmutigung stand nicht im Wörterbuch der Arbeiter und der Regierung.

Endlich war der ganze dreifache Kaninchen-Trutzbau vollendet; im ganzen haben die Zäune eine Länge von 2100 Meilen! Der Haupt-Zaun aber ist, wie gesagt, 1200 Meilen lang. Die gesamten baulichen Kosten werden auf 2½ Millionen Dollars angegeben, was nach allem Gesagten nicht besonders auffallen kann.

Schwarze von Nordaustralien.

Dies ist aber nur ein Posten der Hasenkrieg-Aufwendungen — einmaligen und fortlaufenden — und die gesamten bisherigen Kriegskosten in allen Teilen des australischen Kontinents wurden in den letzten Berichten schon auf 20 Millionen Dollars beziffert! Es ist zu bedenken, daß der Krieg, obschon er im westlichen Australien noch ziemlich neuen Datums ist, im ganzen schon etwa ein halbes Jahrhundert dauert. Und das Ende ist noch nicht abzusehen. Wehe wenn man in den Abwehr-Vorkehrungen erlahmen würde! Der Feind ist stets vor den Toren.

* * *

Es bleibt noch vieles über diesen Krieg und die Rüstungen zu sagen.

Vor allem ist es von Interesse, die baulichen Einzelheiten der Kaninchen-Zäune etwas näher ins Auge zu fassen.

Oberflächlich betrachtet, sieht ein solcher Zaun nicht viel anders aus, als irgend eine alltägliche Drahtnetz-Einfriedigung in Amerika oder sonstwo in der Welt, nur daß die Länge eine ungeheure ist. Er ist aber nicht bloß durch seine Größe einzigartig.

Das Netzwerk ist an ungewöhnlich dicken Drähten befestigt, und diese wiederum sind zwischen sehr starken Pfosten ausgespannt, welche tief in den Boden gerammt und mit Teer behandelt sind, um sie widerstandsfähiger gegen die Angriffe der berüchtigten Termiten oder weißen Ameisen zu machen. Auf vielen Meilen mußten Löcher für die Pfosten in hartes Felsgestein gesprengt werden! Auch der untere Rand des Netzwerkes selbst ist einige Zoll in den Boden gelassen, um möglichst zu verhüten, daß die Kaninchen sich unter demselben hindurchwühlen. Und der Draht am oberen Ende muß gleichfalls sehr stark sein, um den Angriffen von Känguruhs und Emus widerstehen zu können.

In den Zwischenräumen von wenigen Meilen ist jeweils noch ein kurzer Zaun wie ein Flügel gebaut, der gerade wie eine Oeffnung aussieht und als Falle bestimmt ist. Gewöhnlich machen Kaninchen keinen Versuch, sich unter dem Zaun hindurchzuwühlen, bis sie überall nach einer Oeffnung gespäht haben. Dabei kommen sie an den Flügel, laufen in die Falle, können nicht mehr zurück und sterben zu Hunderten.

Dasselbe Schicksal erleidet auch noch manches andere Getier, wie wilde Hunde, Wildkatzen u. s. w. Das gefangene Raubzeug lebt höchstens so lange, bis der Zaun-Reiter dahergesprengt kommt und es mit einem Schlag auf den Kopf abtut. An allen Eisenbahn-Uebergängen mußten noch Extra-Fallen konstruiert werden.

Ueberall, wo ein Weg hindurchgeht, wurden starke Pforten angelegt, damit Siedler mit ihrem Vieh hindurchkommen können. Sie sind aber bei hohen Strafen gehalten, die Pforten prompt zu schließen. So imposant aber auch die Schutzwehren sind, so würden sie nichts nützen, wenn sie nicht beständig abpatrouilliert und in guter Verfassung erhalten würden. Das ist teilweise eine sehr strapaziöse und sogar gefährliche Arbeit, und die betreffenden

In wasserreicher Gegend.

Vorkehrungen bilden eine schwere dauernde Belastung des Staatshaushaltes, — eine Art Steuer für „bewaffneten Frieden", der mit einer Menge kriegerischer Intermezzos verbunden ist!

Das System der Abpatrouillierung ist indes ein einfaches. Ein Ober-Inspektor, welcher West-Australien in allen seinen Teilen genau kennt, hat die Obhut über sämtliche Schutzwehren, und ihm sind Inspektoren und Aufseher unterstellt. Den Gemeinen im Kriegsheer vergleichbar sind die Zaun-Reiter, nur daß ihre persönliche Verantwortung eine viel größere ist und sie gelegentlich noch den Beistand von Hilfstruppen haben.

Jeder Zaun ist in Sektionen oder „Längen" eingeteilt; und je ein Zaun-Reiter — in besonders bösen Gegenden, namentlich wo eingeborene Schwarze den Verkehr mehr oder minder unsicher machen, sind immer zwei beisammen — hat eine Teilstrecke abzureiten. Einmal jede Woche muß er die ganze Länge seiner Teilstrecke, auf und ab, besuchen und alles nachsehen. Kein Leck, keinerlei Schwäche irgendwo am Zaune darf ihm entgehen. Er hat Werkzeuge und Materialien genug bei sich, um Reparaturen von bescheidenem Umfange machen zu können; und stets kann er an gewissen Stätten in der Nähe einen Vorrat von Netzwerk, Draht und Pfosten wohlverwahrt vorfinden, sodaß er auch manchen schwereren Schaden auszubessern in der Lage ist.

Falls er aber der Situation nicht Herr werden kann, so besteht noch eine „fliegende Gruppe" Hilfsarbeiter, deren Beistand er jederzeit anrufen kann. Er muß ein scharfes Auge nicht nur auf jede Schadhaftigkeit am Zaune, sondern auch auf alle Kaninchen haben, die sich am Ende doch „auf der falschen Seite der Barrikade" befinden sollten. In Scharen und einzeln wartet das verflixte Raubzeug unablässig auf Gelegenheiten, einzudringen! Dann und wann gelingt es einigen; aber sie sind der Gegenstand der schärfsten Verfolgung und können sich keinesfalls des Lebens im Lande der Fülle lange freuen — die Zaun-Reiter sind schnelle und sichere Schützen.

Nicht in allen Gegenden versehen die Zaun-Reiter und ihre Hilfstruppen den Dienst zu Rosse; auf manchem Gelände bedienen sie sich des Zweirades, und in den dürren Wüsten-Distrikten haben sie Kamele zur Verfügung, mit denen auch die Inspektoren und Aufseher ausgerüstet sind.

Ohne Ausnahme sind diese „Fenz-Soldaten" Buschmänner von zähester Ausdauer und von größter Hilfsfindigkeit und Verläßlichkeit. Man kann sie mit unseren wildwestlichen „Cowboys", mit den Spähern der früheren Tage, mit der nordwestlichen Militär-Polizei Kanadas und anderen Grenzwächtern der Zivilisation vergleichen, — aber dies alles nur in manchen Beziehungen; denn sie sind eben eine Klasse für sich selbst, ein ureigenes Produkt dessen, was man in Australien „der Busch" nennt.

Ihr Leben verläuft meistens sehr eintönig und rauh. Oft sind sie Wochen, ja Monate ganz allein in

Ausrüstung eines Ober-Inspektors in der Wüste.

Strichen, wo es weit und breit keine Siedelung gibt. Die Regierung sendet ihnen regelmäßig, aber nicht häufig, Vorräte in ganzen Karawanen zu.

Riesige Kosten hat schon allein die beständige Wasser-Versorgung für Mensch und Vieh verursacht. Ueberall, wo sich Oberfläche-Wasser finden läßt, sind Brunnen angelegt worden, meistens Ziehbrunnen. Aber in den sehr ausgedehnten öden Sandwüsten des Nordens muß man sich auf andere Weise helfen. Hier hat man am Zaun entlang in weiten Abständen sogenannte Regen-Schuppen gebaut. Der Regen, der vielleicht nur ein- oder zweimal im Jahre fällt, wird auf zwei eisernen Dächern, die sich nach innen abwärts neigen, aufgefangen und läuft in große Behälter hinab; dieselben werden aber stets verschlossen gehalten, und nur die Mannen dieses Dienstes haben Schlüssel dazu.

Denn man will verhindern, daß durstige Schwarze daherkommen und das Wasser wegtrinken, oder am Ende gar das, was sie nicht gebrauchen, in den Sand laufen lassen; sie sind ohnehin zu allerhand Unfug geneigt und nehmen z. B. Draht und Netzwerk weg oder benutzen den Zaun unmittelbar als Rückhalt für ihre Hütten, oder beim Auffschlagen eines Lagers. So gefährlich, wie in früheren Tagen, sind sie immerhin nicht mehr; aber es muß beständig große Vorsicht gegen sie geübt werden.

Gewöhnliche weiße Wüsten-Reisende haben schon bitter darüber geklagt, daß sie an keinem der Regen-Schuppen ihren Durst stillen können, wenigstens nicht auf eigene Hand. Aber es läßt sich eben einfach nichts von diesem kostbaren Naß entbehren; und die Reisenden können auch da und dort eine Wasserstelle in weiterer Entfernung vom Zaune auffuchen, während die Fenz-Soldaten und ihre Tiere an diese sozusagen gebunden sind.

* * *

Lassen wir schließlich einen Zeitungsmenschen, welcher eine der dienstlichen Touren des Ober-Inspektors an allen Schutzwehren entlang mitgemacht hat, selber einiges über seine Erfahrungen erzählen:

Wochen und Wochen fuhren wir in einem Wagen mit leichter Bedachung, der von zwei Maultieren und zwei Pferden gezogen wurde; eine solche

Ein Regenwasser-Schuppen.

Gespann-Kombination ist selbst in Australien, wo man an alle möglichen seltsamen Verbindungen in dieser Art gewöhnt ist, nicht leicht zu handhaben.

Wir kamen über ein Gelände, wo es gerade stark geregnet hatte. Die „Busch"-Pfade waren gut genug, so lange wir über das Eisenstein-Land uns bewegten, — aber als wir einen Teil des Zaunes erreichten, welcher durch tiefen Lehm ging, war der Teufel los! Nichts als vermorschter und gründlich nasser Boden, welcher nicht nur von Flut-Gewässern, sondern vielfach auch von Kaninchen unterwühlt war. Sieben volle Tage brauchten wir, um 60 Meilen zurückzulegen, während unter normalen Verhältnissen solches in zwei Tagen zu machen gewesen wäre. Freilich, Polar-Forscher kommen manchmal noch viel langsamer voran.

Die zwei Maultiere waren im Vordertreffen, — plötzlich stürzten sie gerade durch den Weg hindurch, und die schwereren Pferde über sie, und der Wagen versank bis zu den Achsen in dem heimtückischen Morast! Es blieb für uns nichts übrig, als selber in den Morast zu springen und die Köpfe der wildringenden Pferde niederzudrücken, bis dieselben nicht mehr über den Rücken der unglücklichen Maultiere herauszuklettern versuchten.

Dann spannten wir zuerst die Maultiere los, breiteten abgehauenes Mulga-Buschholz vor ihnen, sodaß sie Fuß fassen konnten und sich herausziehen ließen. Dieselbe Prozedur mußten wir mit den beiden Pferden durchmachen. Zuletzt mußten wir die Räder des Wagens buchstäblich aus dem Lehm-Morast emporheben. und nachdem wir den Weg auf eine Länge von mindestens 100 Fuß mit Gestrüpp-Holz belegt hatten, konnten wir endlich den Wagen auf festen Boden ziehen und die zitternden Tiere einspannen.

Das alles wäre schon schlimm genug gewesen, — aber es wiederholte sich noch gar manches Mal, während dreier Tage! Wenn wir eine böse Stelle zu vermeiden suchten, so gerieten wir gewiß in eine noch bösere.

Um uns das Mißgeschick in künftigen Fällen etwas zu erleichtern, spannten wir nicht mehr die Maultiere vorne dran, sondern die gewichtigeren Pferde. Wir setzten über manche überflutete Wasserläufe, welche elf Monate des Jahres so trocken wie Staub sind.

Auf der ganzen verflixten Strecke begegneten wir nur einem Mann, einem Fenz-Reiter, der auf einem Kamel saß und ein anderes führte. Am Tage zuvor war das zweite Reserve-Kamel durch den Boden gestürzt und hatte seine Hüfte gebrochen; das bedeutete für die Regierung einen Verlust von mehr als 500 Dollars. Kamele haben sonst Lehmboden nicht zu durchqueren; aber ein großer Teil der Dienst-Strecke dieses Mannes war Sand.

Außer dem Aufseher, der höchstens einmal im Monat kam, und einem Kollegen, welchen er dann und wann an der Grenze seines Patrouille-Distriktes traf — ebenso wenig in Fühlung mit der Außenwelt, wie er selber — waren wir die ersten Weißen, die er seit einem Jahre gesehen. Er war von Hause aus ein gebildeter Mensch und fast ebenso durstig nach Neuigkeiten, wie ein verschmachtender Wüsten-Reisender nach Wasser.

Schließlich erreichten wir das richtige „Kamel-Land", eine Sandwüste von 100 Meilen Länge und 60 Meilen Breite. Hier gibt es niemals einen Tropfen Wasser, als das in den Regen-Schuppen der Regierung verschlossene, und wir waren sehr froh, daß wir von demselben Gebrauch machen konnten. Trotzdem es mitten im Winter war, hatten wir große Beschwernisse zu bestehen. Unser Gespann kam leidlich gut voran; aber Fahren gab es für uns nicht. Viele Meilen mußten wir durch einen Sand marschieren, welcher rasch unser Schuhwerk abnutzte und unsere Fußsohlen wundrieb!

Einen Teil der Tour machten wir bei Nacht!

Eine Herde Emus, auf der anderen Seite des Zaunes, folgte uns weithin, gerade als wären es ebenfalls Fenz-Reiter. Für diese Vögel, ebenso wie für die Strauße, übt alles Glänzende eine große Anziehung.

Dann kamen wir wieder in besseres Gelände, wo aber die Zaun-Reiter sehr über Belästigungen durch Schwarze zu klagen hatten.

Kaninchen und sonstiges Wild sahen wir auf der anderen Seite der Schutzwehr in Mengen; aber nach allem, was ich ermitteln konnte, bewährt sich diese doch gut und lohnt ihre Kosten reichlich!

— Eine furchtbare Tat verübten zehn buddhistische Priester in einem Kloster in der Nähe von Taihoku, der Hauptstadt der japanischen Insel Formosa. Der religiöse Fanatismus dieser Männer, die sich schon seit langer Zeit von jeglichem Verkehr mit der Außenwelt abgeschlossen hatten, artete schließlich in religiösen Wahnsinn aus. Sie setzten einen Tempel in Brand und stürzten sich, Gebete auf den Lippen, in die Flammen, um auf diese Weise geläutert ins Jenseits zu kommen. Alle diese Fanatiker verbrannten bei lebendigem Leibe, ohne auch nur einen Schmerzenslaut auszustoßen.

Kunstfertigkeit bei den alten Germanen.

Ob einst der Mensch im Urzustand
Die Urwelt urgemütlich fand?
Zum Werkzeug, zu den Waffen allen
Hat's ihm gefehlt noch an Metallen.
Verwenden konnte er allein
Den Kiesel und den Feuerstein,
Die offen sind zu Tag gelegen.
Was wußt' er von des Bergbaus Segen?

Als Nadel diente noch der Dorn,
Als Trinkgefäß des Stieres Horn,
Und Knochensplitter macht' er nützen
Zu Pfeilen und zu Lanzenspitzen.

Jedoch zum Hammer und zum Beil,
Zum Keil, zum Meißel und zur Feil,
Zur Säge und zu Messerschneiden

Nahm er nur Stein in jenen Zeiten.
Ein Mensch, noch ohne Pfropfenzieh'r,
War schließlich nur ein halbes Tier!
Was machten heut die Redaktöre
Mit einem Stein anstatt der Schere!
Die Steinzeit, die so trostlos war,
Hat noch gewährt viel tausend Jahr
Und ließ die reichen und die mageren
Erzadern gänzlich zwecklos lagern.
Erst als es Hopfen gab und Malz,
Erfand man Schmelzen des Metalls.
Aus Zinn und Kupfer floß zusammen
„Die Bronze" in des Ofens Flammen.

Nun ward der Schmied gar hoch geehrt;
Aus Bronze schuf er Schild und Schwert,
Pokale, Becher, Panzerringe
Und ungezählte andre Dinge.

Die heutige Gelehrsamkeit
Nennt jene Zeit die „Bronzezeit"
Und läßt uns heut in den Museen
Der Vorwelt Werke auferstehen.

Als man die Schmiedekunst gepflegt
Ward auch der Töpfer angeregt.

1. Urne aus dunkelbraunem Ton (Gräberfeld bei Pförten, Kr. Sorau). 2. Kanne, aus der Malz-Kaffee getrunken wurde. 3. Butterdose (aus Luttlingen). 4. Topf mit 6 Henkeln (im Besitz des Direktors Karl Koch in Ilmenau).

Die Wiege der Metallgewinnung
Stand weit nicht von der Töpferinnung.

Damals hat jener Mann gelebt
Und in der Tonkunst viel erstrebt,
Der Künstler, der in lichten Stunden
Die Form des Maßkrugs hat erfunden.

Ob er wohl selber merkte grad,
Wie sehr er durch die Geistestat
Das Interesse hat vertreten
Der Zecher, Künstler und Poeten?

Ja, ihm gelang in wilder Zeit
Das Urbild der Erhabenheit!
Was sind da Griechen und Hellenen?
Hier ist das Bild des „Ewig Schönen".

Hätt' je gesehen solche „Maß"
In Alt-Athen der Phidias,
Hätt' er vor Scham sich wohl verkrochen,
Hätt' sich aus Wut und Neid erstochen.

Wie schaut das Volk mit schlichtem Sinn
Tagtäglich nach dem Maßkrug hin,
Erblickt begeistert und voll Nährung
Die wunderbare Linienführung!

H. Schaeffer.

— Ach so! A: Warum konsultierst du nicht einen Arzt wegen deiner Schlaflosigkeit?

B: Was? Wohl damit die Rechnung noch höher wird? Meine Doktorschulden sind gerade schuld daran, daß ich nicht schlafen kann!